



FASCHISMUS

KEMPSTON
BEDS.
ENGLAND

TATSACHEN ÜBER DIE DIKTATUREN

ERSCHEINT DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH, SCHWEDISCH; HOLLÄNDISCH, SPANISCH UND IN ESPERANTO

MIT DER BITTE UM VERÖFFENTLICHUNG UNTER QUELLENANGABE (I.T.F.)

No. 16
8. Jahrgang

24. August 1940

Hakenkreuzbringt Lohndruck, Arbeitslosigkeit und Hunger.

(ITF) Rings um Deutschland verflucht eine Kette unterdrückter Völker das nazistische Hungerregime. in BELGIEN verschärft sich Massen-erwerbslosigkeit und Not. Im Juli 1939 waren in Belgien 173 000 Erwerbslose registriert, in keinem Monat des letzten Jahres waren mehr als 222 000 Arbeiter ohne Erwerb. Anfang Juli 1940 jedoch, im dritten Monat der Hakenkreuzherrschaft, "gab die Brüsseler Arbeitsbörse die Zahl der feststellbaren Arbeitslosen mit 387 931 an", berichtet die "Frankfurter Zeitung". Es wird aber angenommen, dass nach Rückkehr der Flüchtlinge und der Demobilisierten die Arbeitslosenzahl reichlich eine Million betragen wird und dass gegenwärtig 500 000 Arbeitslose vorhanden sind, davon 100 000 in Antwerpen, 80 000 in Brabant, 80 000 in Westflandern, 80 000 in Ostflandern, 50 000 in Lüttich, 70 000 in Hainaut und 10 000 im Limburger Kohlengebiet. Jeder fünfte erwachsene Belgier ist ohne Erwerb!

Erwerbslose müssen sich ausserordentlich einschränken. In einem Land, in dem jeder fünfte Erwachsene keine Arbeit mehr hat, sinkt der Verbrauch. Aber die Nazi-Eroberer wollen auch die noch arbeitenden Belgier auf Hungerration setzen. Belgien ist auf Lebensmitteleinfuhr von Übersee angewiesen. Die Besetzung Belgiens hat diese Zufuhren unmöglich gemacht und da das deutsche Transportsystem nicht für Lebensmitteltransporte aus Südosteuropa zur Verfügung gestellt wird, droht in Belgien zur Massenerwerbslosigkeit Hungersnot.

In HOLLAND sieht es ähnlich aus. Ein erheblicher Teil der grossen Lebensmittelvorräte, die die niederländische Regierung als Ernährungsreserve eingelagert hatte, ist von den deutschen Truppen verbraucht oder nach Deutschland gesandt worden. Die niederländische Regierung hatte im Sommer 1939 eine grosse Menge Fleischkonserven herstellen lassen, die dann mit Wintersbeginn gegen eine kleine Anerkennungsgebühr an Erwerbslose und Kurzarbeiter ausgegeben wurden. Es war für viele Erwerbslose das einzige Fleisch, das sie sich kaufen konnten. Die Nazis haben das Fleisch der Erwerbslosen beschlagnahmt!

Der Einmarsch der deutschen Truppen hat Holland von der überseeischen Futtermittelzufuhr abgeschnitten, auf die die holländische Viehwirtschaft angewiesen ist. Theoretisch könnte Deutschland den Holländern zwar aus Südosteuropa Futtermittel beschaffen, aber das deutsche Transportsystem wird für derartige Transporte nicht zur Verfügung gestellt. Die deutschen Behörden haben deshalb weitgehendes Abschlachten des holländischen Viehbestandes befohlen. Das bei den Massenabschlachtungen anfallende Fleisch wird aber nicht den Holländern oder auch nur holländischen Erwerbslosen reserviert, sondern, wie der zum Diktator der holländischen Landwirtschaft ernannte mecklenburgische Junker Graf Grote erklärte, von Deutschland aufgekauft. Um keinen Zweifel an den deutschen Plänen aufkommen zu lassen, schnerrte der Ostelbier: "das holländische Volk...muss...seine Ernährungsweise den gegebenen Verhältnissen entsprechend einschränken."

Den von den Deutschen geschaffenen Verhältnissen entsprechend...

Unverfroren wirft jetzt Berlin den Staaten Westeuropas vor, sie seien selbst am Lebensmittelmangel schuld, denn sie hätten zu kleine Lebensmittelvorräte für Besatzungstruppen angelegt! "Die Regierungen der Westmächte hatten bekanntlich durchaus ungenügend für den Fall der Räumung oder Besetzung ihrer Länder vorgesorgt", erklärt das "Deutsche Nachrichtenbüro" am 12. Juli).

Hitlers Generäle plündern Belgien und Holland aus.

(ITF) Um so besser sorgen die deutschen Besatzungstruppen für sich.

Hitlers Generäle plündern Belgien und Holland aus. Die Besatzungsbehörden

nehmen in beiden Ländern Waren und Dienstleistungen nicht mit Reichsmark, Franken oder Gulden, sondern mit auf Reichsmark lautenden "Reichskreditkassen"-Scheinen. Im Mai wurde durch deutsche Verordnung der Kurs der Reichskreditkassen-Mark in Belgien auf 10 belg. Franken, in Holland auf 7 Cents festgesetzt. Jetzt haben der "Reichskommissar für das besetzte niederländische Gebiet" und das Brüsseler deutsche Armeekommando das Armeegeld aufgewertet. Eine Armeemark gilt jetzt in Belgien plötzlich 12 1/2 belg. Franken und in Holland 75 Cents. Der Armeekommissar für die Holländer für jede Mark jetzt 12 %, die Belgier sogar 25 % mehr liefern als bisher. Da auch Industrielle mit diesem Armeegeld bezahlt werden, ermuntern die deutschen Militärbehörden mit dieser Umwertung die Unternehmer zum Lohndruck.

Zwangsarbeit und Lohndruck.

(ITF) Die Zahl der in die Zwangs-

arbeitstrupps des "Aufbaudienstes"

gepressten holländischen Arbeitslosen

ist (bis Mitte August) bereits auf 50 000 gestiegen. Die Zwangsarbeiter haben nicht nur für ein Taschengeld bei den deutschen Behörden wichtigen Erdarbeiten zu schippen, in ihrer Freizeit müssen sie Schimpfereien holländischer Nazis auf Arbeiter und Erwerbslose über sich ergehen lassen. "Unter unseren Erwerbslosen gibt es Erwerbslose und Berufserwerbslose; die erste Gruppe besteht zum Teil, die zweite Gruppe völlig aus Arbeitsscheuen", wagt z. B. der Leiter des "Aufbaudienstes" den 50 000 Holländern zu erzählen, die in seine Zwangsarbeitstrupps gepresst wurden, weil sie keine Arbeit fanden und nicht als Hitlers Kulis nach Deutschland gehen wollten. Auf diese Art soll den Zwangsarbeitern mehr "Gemeinschaftssinn und Achtung vor der Arbeit" beigebracht werden.

Zur Erntehilfe wurden 16-18jährige aus Holland als "Freiwillige" nach Deutschland transportiert.

Aus NORWEGEN kommen Berichte über zunehmende Erwerbslosigkeit und weitere Lohnkürzungen. Die Nazis haben vielen norwegischen Fischern die Boote genommen, den noch fahrenden teilen sie nur sehr wenig Treibstoff zu, Bauern werden die Pferde vom Felde geholt. Auf Export angewiesene Industrien müssen Arbeiter entlassen, viele Betriebe erhalten nur unzureichende Mengen Kohlen und Rohstoffe. In vielen der betroffenen Betriebe sind auf Anordnung des "Verwaltungsrats für die besetzten norwegischen Gebiete" die Löhne gesenkt worden. In einigen Bezirken aber haben die Nazis die grösste Mühe, genügend Arbeiter für den Bau ihrer Flugplätze und strategischen Strassen zu finden. Für diese Erdarbeiten haben sie die Lohnsätze erhöhen müssen.

In DANEMARK sind die Lebensmittelpreise ausserordentlich gestiegen. Auf Grund der bisherigen Index-Lohnregelung hätten die Wochenlöhne bei einem vollbeschäftigten Arbeiter um 6,12 Kr. erhöht werden müssen. Unter dem Druck des durch die deutsche Besetzung geschaffenen Notzustandes hat das dänische Parlament diese Teuerungszulage verboten und die Lage der dänischen Arbeiter entsprechend verschlechtern müssen.

Dänische Erwerbslose, die sich zur Arbeit in Deutschland pressen liessen, hatten immer noch die Hoffnung: 'wenn ich es in Deutschland zu schlimm treffe, fliehe ich in die Heimat'. Nach deutscher offizieller Auffassung ist Dänemark weder erobert noch besetzt, es sind nur "zum Schutze des Landes" deutsche Garnisonen nach Dänemark entsandt worden. Trotzdem ist diese Heimatzuflucht den dänischen Arbeitern jetzt genommen worden. Die dänische Grenzpolizei wurde angewiesen, aus Deutschland zurückkehrende dänische Arbeiter nur noch dann in die Heimat zurückzulassen, wenn der Arbeiter einen vom deutschen Unternehmer ausgestellten Entlassungs- oder Urlaubsschein vorweisen kann.

Dänischen Arbeitern, die aus Deutschland flüchten, ist künftig die Heimat gesperrt. Sie werden nach Deutschland zurückgejagt. Die dänische Polizei muss sie zurückjagen.

Die Lage der Arbeiterorganisationen (I.T.F.) Die Gewerkschaften wurden in keinem der besetzten Länder aufgelöst, die deutschen Besatzungsbehörden versuchen vielmehr, die gewerkschaftlichen Organisationsnetze für ihre Zwecke zu benutzen. Von den Gewerkschaftszentralen wird deshalb auf jeden Fall eine mindestens formale Gleichschaltung gefordert. In den "freien" Ländern, in Dänemark und im nicht besetzten Gebiet Frankreichs verlangte man mehr. Die "unabhängigen" Regierungen in Vichy und Kopenhagen sollten die Gleichschaltung weitertreiben. Aus Frankreich berichteten die Nazis denn auch bereits über eine ideologische Gleichschaltung der Gewerkschaftszentralen. Die deutschen Büros melden, in Dänemark und in Frankreich haben die Gewerkschaftszentralen ausdrücklich den Gedanken des Klassenkampfes abgeschworen. In Frankreich ist der Generalsekretär der C.G.T., Jouhaux, zurückgetreten, ein Viererkomitee soll die ideologische Umstellung der C.G.T. vorbereiten; das Komitee besteht aus den Gewerkschaftern Buisson, Bothereau, Chevalme und Lacoste.

In Holland wurde bisher nur die Leitung der freigewerkschaftlichen Landeszentrale abgesetzt, für die katholische und protestantische Gewerkschaftszentrale wurde noch kein Nazikommissar ernannt. In Norwegen wurden die Gewerkschaften von den Nazis einer einschneidenden Kontrolle unterstellt, kein Gewerkschaftsfunktionär darf über mehr als 500 Kr. ohne Genehmigung der Behörden verfügen. In allen Ländern sind die Gewerkschaftsorganisationen den Anweisungen der Okkupationsbehörden unterstellt.

Im besetzten TSCHECHISCHEN Gebiet haben die Nazis mit der Gleichschaltung der Konsumgenossenschaften begonnen. In dem dem Reiche einverleibten Sudetengebiet sind noch vor Kriegsbeginn sämtliche Konsumgenossenschaften aufgelöst worden. Im Protektorat ging man vorsichtiger vor. Man hat dort jetzt 15 der grössten Konsumgenossenschaften Nazikommissaren unterstellt, zur Vorbereitung weiterer Abwurgung.

(Für die Red.: Rede Graf Grottes: 5. Juli; Radiorede des Leiters des Aufbaudienstes, 13. VIII; Kinderdeportation: Radio Oslo, 17.VIII. -- Norw. Lohnabbau: "Faschismus, 15. VI. 40.)

Amerikanisches Rotes Kreuz
unterstützt Nazi-Reklame.

(ITF) Das amerikanische Rote Kreuz hat für die im nazibeherrschten Paris grössten Entbehrungen ausgesetzten

Kinder 90 000 Kilo kondensierte Milch und Milchpulver zur Verfügung gestellt. Die Milch wird jedoch nicht durch amerikanische Stellen, sondern durch deutsche Naziorganisationen verteilt, die so mit amerikanischer Hilfe Nazireklame machen können. (Für die Red.: Radio Hilversum, 14.VIII. 1940.)

Holländische Arbeiter
wollen sich nicht gleich-
schalten lassen.

(ITF) Mit der Gleichschaltung der holländischen sozialistischen Arbeiterpresse und des holländischen Arbeiter-Rundfunks haben die Nazis die hollän-

dischen Arbeiter nicht gewonnen. Die "Arbeiterpresse" verliert viele Leser. In einer Rundfunkrede klagte der Geschäftsführer der "Arbeiderspers": "Viele, die bis vor kurzem noch unsere Zeitung gelesen hatten, haben das Abonnement gekündigt. Sie haben uns den Rücken gekehrt."

Auch der Vorstand des Arbeiter-Rundfunk VARA beklagte sich über die Flucht der Mitglieder.

Kriegsgefangene
der Nazis.

(ITF) Nazijournalisten sind auf Einladung des Hamburger "Treuhanders der Arbeit" durch Mecklenburg gereist, um

sich von der Art der Behandlung von Kriegsgefangenen durch die Nazibehörden ein Bild zu machen. Wir entnehmen einem dieser Berichte: In Mecklenburg arbeiten polnische Kriegsgefangene auf Gütern und in Fabriken. "Sie erhalten nur ein geringes Taschengeld, das ihnen in Form von Lagergeld ausgezahlt wird und für das ihnen der Wachmann die gewünschten Sachen besorgen darf." Französische Kriegsgefangene arbeiten oft als Facharbeiter. In einem Ostseehafen arbeiten Franzosen als Hafentarbeiter. Über ihre Entlohnung schweigt der Nazi-Journalist sich aus.

Dafür berichtet er eingehend und mit sichtlichem Vergnügen über seine Beobachtungen im Kriegsgefangenenlager. Er sah dort hungrige Kolonialsoldaten, die Gras assen, um satt zu werden. Der Hunger der Gefangenen amüsiert den Edelgermanen: "Lustig ist es", schreibt er, "wenn sie anfangen, Gras zu essen..."

Die Gefangenen aus Frankreich müssen auf andere Art zur Unterhaltung der Nazis beitragen. Ein Gefangenenlager ist direkt neben einem Flugplatz errichtet worden. Wenn die Naziflieger aufsteigen und so niedrig über den Köpfen der Gefangenen hinwegfliegen, dass die Gefangenen sich aufschreiend zu Boden werfen, hält er dieses Spiel mit Wehrlosen für einen köstlichen Witz. "Irgendwo in Mecklenburg... Mittagsglut des wolkenlosen Julitages, überfüllte Kraal (d. h. Unterkünfte) mit Menschen, die frisch von der Front hier eingeliefert wurden. Eine Staffel von Kampfflugzeugen vom Flugplatz nebenan donnert in wenigen Metern Höhe über den Lohberg (auf dem das Lager liegt) dahin. Gellendes Aufschreien und alles wirft sich durcheinander auf den Boden...."

Deutsche Zeitungen veröffentlichten diesen Bericht als Dokument deutscher Tüchtigkeit.

(Für die Red.: Die uns vorliegenden Abdrucke erschienen zwischen dem 7. und 15. Juli.)

Deutsche Offiziere in Paris.

(ITF) Der unter Nazi-Kontrolle stehende Rundfunksender Paris wendet sich scharf gegen das Gerücht, dass die deutschen Offiziere ihre Frauen mit nach Paris gebracht hatten, um dort Kleider, Seidenwäsche und -strümpfe etc. einzukaufen. Radio Paris erklärt ausdrücklich, dass sich die deutschen Offiziere in Paris nicht mit ihren Frauen aufhielten.

Die deutschen Rundfunksender haben diese aufschlussreiche Mitteilung nicht ausgesandt.

(Für die Red.: Radio Paris, 8. VIII. 1940.)

Die Lage der luxemburger Arbeiter.

(ITF) Das Grossherzogtum Luxemburg hatte eine Zollgemeinschaft mit Belgien, die Preise waren im Grossherzogtum wesentlich niedriger als in Deutschland. Brot kostete z. B. im April in Luxemburg das Kilo 239 luxemburger Franken, d. s. 24 Pfennige nach dem heutigen Umrechnungskurs; im nahen Aachen kostete das übliche Brot 40 Pfg. Speck kostete in Luxemburg RM. 1,01 (10,09 lfr.), in Aachen 2,20 RM. Ein Liter Milch kostete in Luxemburg 16 Pfennig, in Aachen 22 Pfg. 1 kg. Zucker kostete in Luxemburg 38 Pfg., in Aachen 76 Pfg.

Am 15. August haben die Nazis die luxemburgisch-belgische Zoll-Union aufgehoben und Luxemburg dem deutschen Zollgebiet eingegliedert. Die luxemburger Preise werden sehr rasch auf den deutschen Stand steigen. Ausreichenden Lohnausgleich aber werden die Nazis kaum zulassen. Denn luxemburger Arbeiter sollen billig für Hitler arbeiten.

Belgische Bergarbeiter streiken.

(ITF) Siehe Beilage "Am Radio abgehört".

Die holländische Rheinschiffahrt

soll der Organisation der deutschen Rheinschiffahrt eingegliedert werden, falls, nach Auffassung der deutschen Behörden, ihre "freiwillige Mitarbeit zu wünschen übrig lässt" drohen die Nazis. (ITF)

Orden für Sklavenhändler.

(ITF) Zum Dank für die Lieferung italienischer Zwangsarbeiter hat Hitler dem mit der Deportation seiner Landsleute nach Deutschland beauftragten Sekretär der italienischen Gesandtschaft in Berlin das Westwall-Arbeits-Ehrenzeichen überreichen lassen.

Dieser Orden wird Arbeitern verliehen, die sich besonders willig beim Festungsbau antreiben liessen. Es ist das erste Mal, dass die Nazis einem Lieferanten italienischer Zwangsarbeiter diesen Orden verliehen.

(Für die Red.: Erste Augustwoche.)

Unfälle steigen in Italien.

(ITF) In den italienischen Betrieben ist die Zahl der schweren Unfälle schon in den ersten Kriegswochen ausserordentlich gestiegen. Die niedrigen Renten, die die Unfallversicherung den Verunglückten zahlt, reichen bei der ausserordentlichen Teuerung nicht zum Leben. Mussolini sah sich deshalb zur Beruhigung der Arbeiter der Kriegsbetriebe "im Staatsinteresse" genötigt, den Arbeitern für den Fall eines zur dauernden Arbeitsunfähigkeit führenden Betriebsunfalls höhere Renten-- zu versprechen.

(Für die Red.: Mitte August).

Widerstandsregungen in Deutschland.

Die militärischen Erfolge haben das deutsche Volk nicht in den von den Nazis erhofften grossen Begeisterungs-taumel versetzt. Selbst die von der deutschen Zensur gesiebten Berichte lassen erkennen, dass der Widerstand gegen Naziausbeutung und der Widerwille gegen die unablässige Nazi-propaganda nicht nachgelassen hat. Frauen wehren sich mit allen Mitteln gegen Überarbeit, das Abhörverbot ausländischer Stationen wird nicht beachtet. Jungarbeiter wollen nicht in die Hitler-Jugend.

Deutsche Arbeiterinnen wehren sich gegen Ausbeutung.

(ITF) Seit Beginn des Nazi-Krieges wehren sich deutsche Arbeiterinnen gegen die Naziantreiberei. Bei Kriegsausbruch hatten die Nazis alle Frauenschutz-Bestimmungen beseitigt, aber der Rückgang der Arbeitsleistung, die Zunahme der Erkrankungen und nicht zuletzt der Widerstand der Frauen, die, wenn es ihnen passte, "Bummelschichten" einlegten, hat die Nazis nach 10 Kriegswochen gezwungen, die Arbeitszeit der Arbeiterinnen auf "in der Regel" 10 Stunden zu begrenzen. Durch Krankheit, "Bummelschichten" und Langsamarbeiten ging die Leistung der Frauen verschiedentlich so zurück, "dass 2 Schichten zu 10 Stunden kaum mehr Leistung brachten als 2 Schichten zu 8 Stunden" (Ministerialrat Neitzel vom Nazi-Arbeitsministerium).

Die Versuche, die Arbeiterinnen für den Krieg der Nazis zu begeistern und sie zur Mehrarbeit für den Kriegsapparat zu gewinnen, waren offensichtlich gescheitert. Das Nazi-Arbeitsministerium empfahl daher im März den Betrieben nachzugeben und den verheirateten Frauen in regelmässigen Abständen einen freien Tag zu gewähren, damit wenigstens die Bummelschichten aufhörten. Doch nur verhältnismässig wenige deutsche Betriebe machten den Arbeiterinnen diese Konzession.

Die Arbeiterinnen gaben nicht nach. Nach 5 weiteren Monaten müssen die Gewerbeaufsichtsbeamten feststellen, dass 8 % des Leistungssolls der Arbeiterinnen durch Bummelschichten usw. ausfallen. Man könne daher ruhig den Arbeiterinnen wöchentlich einen halben Tag frei geben. -- Der Arbeitsminister hat entsprechende Anweisungen erlassen. Er will allerdings nur Frauen, die in einem eigenen Haushalt Kinder unter 14 Jahren zu versorgen haben, den halben freien Tag gewähren. Unverheiratete Arbeiterinnen und Soldatenfrauen, die in Arbeiterinnenkasernen wohnen müssen, sollen keine Freizeit erhalten. Sie werden sie sich wie bisher nehmen müssen.

Soldatenfrauen geben nicht nach.

(ITF) Die deutschen Soldatenfrauen haben durchgesetzt, dass man ihnen, wenn der Mann aus dem Felde kommt, im Betrieb Urlaub geben muss. Da sich viele Unternehmer weigerten, diese freien Tage zu bezahlen, kam es zu unliebsamen Auftritten. An diesen Urlaubstagen wird den Soldatenfrauen deshalb jetzt eine Unterstützung bezahlt.

(Für die Red.: Vgl. "Faschismus" vom 2. III. 1940.)

Naziversammlungen sind unbeliebt.

(ITF) Wenn manche Nazis geglaubt haben, dass die militärischen Erfolge die deutschen Arbeiter für die Arbeitsfront begeistern würden, so haben sie sich getäuscht. Die Versammlungen der Arbeitsfront weisen, wenn nicht stärkster Druck ausgeübt wird, gährende Lücken auf. Viele Arbeiter haben allmählich herausgefunden, wie man sich vom Besuch von Naziversammlungen drücken kann. Die Arbeitszeit ist so lang, die Verdunkelungsvorschriften sind so streng, dass sie immer eine triftige Ausrede haben, wenn sie bei Versammlungen nach Feierabend die Nazibonzen unter sich lassen.

Die Arbeitsfrontbonzen werden aber von den Militärbehörden nur dann reklamiert, wenn sie sich wirklich um Arbeiteragitation kümmern. Die Arbeitsfront hat sich deshalb die Hilfe der Unternehmer gesichert. Sie lässt in vielen Betrieben von Zeit zu Zeit vom Unternehmer innerhalb der Arbeitszeit Versammlungen einberufen. Geduldiges Anhören derartiger Vorträge gilt als Arbeitsleistung und wird bezahlt. Die Unternehmer können sich diesen Spass leisten, sie verdienen genug. Aber viele deutsche Arbeiter wollen auch dann nicht in eine Naziversammlung gehen, wenn ihnen der Unternehmer das Herumsitzen bezahlt. Das Arbeitsgericht der sächsischen Stadt Plauen hat deshalb zur Warnung der Widerspenstigen ein

Exempel statuiert und festgelegt, "dass die Teilnahme an einer ordnungsgemäss innerhalb der Arbeitszeit für die Gefolgschaft angesetzten Betriebsversammlung, in der über ein politisches Gegenwartsthema gesprochen werden soll, mit zu den Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis gehört. Böswilliges Fernbleiben von der Versammlung stelle eine beharrliche Arbeitsverweigerung dar, die die fristlose Entlassung eines gewerblichen Arbeiters rechtfertige."

Die Deutsche Arbeitsfront hielt es für nötig, dieses Urteil in allen Zeitungen des Deutschen Reiches zu veröffentlichen.

Es ist möglich, dass mancher Kurzarbeiter jetzt vorsichtshalber zu Naziversammlungen geht. Sicher aber ist, dass Rüstungs- und Transportarbeiter durch diese Drohung erfahren haben, dass der Widerwille gegen das Geschwätz der Nazibonzen bei Kameraden in anderen Städten genau so gross ist wie bei ihnen.

Unternehmer pressen Arbeiterjugend in die HJ.

(ITF) Zehnjährige Kinder werden in Deutschland in die staatliche Hitlerjugend gepresst. Ein Teil dieser uniformierten Kinder wird im Laufe

der Jahre der ständigen Beaufsichtigung und Gängelung durch Hitlerjugend-Feldwebel überdrüssig. Die Sekretäre der Hitler-Jugend sehen sich veranlasst, die Unternehmer um Hilfe gegen diese rebellischen Jugendlichen zu bitten. In vielen gewerblichen und kaufmännischen Betrieben werden bereits Jugendliche, die aus der Hitler-Jugend austraten oder aus ihr ausgeschlossen wurden, fristlos entlassen.

Seitdem sich mit fortschreitendem Krieg die Betriebe um die Jugendlichen reissen, scheint diese Drohung mit fristloser Entlassung Lehrlinge nicht mehr zu schrecken. Sie wissen, dass man die künftigen Facharbeiter braucht. Die Aufsichtsbehörde der Angestellten-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung hat deshalb noch einmal ausdrücklich bekanntgegeben, dass auch Lehrlinge, falls sie aus der Hitler-Jugend austreten oder ausgeschlossen werden, unter fristloser Aufhebung des Lehrvertrages entlassen werden können, -- sodass der jugendliche "Staatsfeind", falls man ihm das Konzentrationslager erspart, am neuen Arbeitsplatz die Lehrzeit von neuem beginnen muss.

Das Abhören ausländischer Radiostationen

ist in Deutschland mit schwersten Strafen bedroht, selbst das Abhören der von Italien gesandten Berichte in

deutscher Sprache ist untersagt. Trotzdem werden in Deutschland tagaus tagein tausende Rundfunkapparate auf ausländische Sndungen eingestellt. Vergebens veröffentlichen die Zeitungen immer häufiger zur Abschreckung Schreckensurteile gegen ungehorsame Rundfunkhörer. Gerade die neueren Urteile lassen erkennen, dass die Abschreckungsversuche missglückten. Das Sondergericht in Essen hat z. B. jetzt einen Arbeiter zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, "weil er den im Ledigenheim der Stinneswerke in Gladbeck, wo er wohnte, im gemeinschaftlichen Speisesaal aufgestellten Rundfunkapparat mehrfach auf ausländische Nachrichten in deutscher Sprache eingestellt hat. Auch wenn er allein im Speiseraum anwesend war, stellte er häufig ausländische Sender ein und erzählte die abgehörten Nachrichten an seine Heiminsassen weiter."

Ebenfalls auf drei Jahre ins Zuchthaus gesperrt wurde ein Mann, der "sich, um mit Erfolg ausländische Sender hören zu können, einen 7-Röhren-Apparat selbst gebaut hatte, und mit diesem fortgesetzt ausländische Sender abhörte. Auf die Warnungen seiner Familienmitglieder erklärte er, in seiner Wohnung wäre er noch Herr im Hause", -- er hatte vergessen, dass in Deutschland die Gestapo Herr in allen Häusern ist.

Hunderte verstärkten wie dieser "Rundfunkverbrecher" ihren Apparat, um in Kontakt mit den gegen den Nazismus kämpfenden Kräften zu bleiben. (ITF)

(Für die Red.: Frauen: Deutsches Nachrichtenbüro, 17. VIII.; Faschismus, 16. II. und 16. IV. 1940. -- Lehrlinge: Entscheidung vom 19. III. 1940, Aktenzeichen III, Ar 1/40 BS; Rundfunk, D.N.B. 12.VII. 1940.

Nazis senken Landarbeiterverdienst

(ITF) Der Nahrungsmittelverbrauch des deutschen Dorfs soll mit allen Mitteln gesenkt werden. Doch der Bauer hat zahllose Möglichkeiten, dem Nazikontrolleur ein Schnippchen zu schlagen. Um den Gesamtverbrauch des Dorfes dennoch zu senken, haben die Nazis deshalb die Kontrolle des Verbrauchs der Landarbeiter und Bauernkinder verschärft.

Ein grosser Teil der deutschen Landarbeiter erhält nur einen Teil des Lohnes in bar. Den Landarbeitern, die immer wieder forderten, dass ihnen ihr Lohn nicht mehr in zum Teil schwer verwertbaren Naturalien, sondern vollständig in Bargeld ausgezahlt werden sollte, haben die Junker und dann die Nazis stets erklärt, sie sollten froh sein, dass sie Naturallohn erhielten, in Zeiten der Not würden sie den Wert des Naturallohnes zu schätzen wissen. Tatsächlich hat auch der Widerstand der Landarbeiter gegen das Naturallohnsystem seit Beginn des Krieges abgenommen.

Doch die Nazis haben Naturallohn nur zugelassen, solange der Grossgrundbesitzer davon profitierte. Jetzt, wo sich im Zeichen der Lebensmittelnot die Landarbeiterfamilie mit dem Deputat wenigstens etwas besser ernähren könnte als der Arbeiter in der deutschen Stadt, verlangen die Nazis, dass die Bauern das Deputat gegen bar ablösen. Durch die Art der Ablösung wird das Einkommen der Landarbeiter empfindlich gesenkt.

Die Bauern und erst recht die Grossgrundbesitzer wollen natürlich dem Landarbeiter nur den Betrag zahlen, den ihnen die Molkerei, die Mühle oder der Grossschlächter zahlt. Dem Landarbeiter, der sich jetzt Milch, Brot und Fleisch kaufen muss, hilft dieser Grosshandespreis nichts, denn er muss für seine Lebensmittelration den weit höheren Kleinhandelspreis bezahlen. Bei der Festsetzung des Landarbeiter-Barlohns wurde der Naturallohn-Anteil durchweg zum höheren Kleinhandelspreis berechnet. Das jetzt von den Nazis allgemein verlangte Ablösen des Naturallohns zum niedrigen Grosshandespreis bedeutet, dass der Landarbeiterfamilie mit einem Ruck der Brotkorb höher gezogen wird.

Zahlreiche Reibereien und Auseinandersetzungen sind wegen der Höhe des Ablösungspreises entstanden. Der Landarbeiter ist bei diesen Auseinandersetzungen schutzlos. Seine Gewerkschaft ist von den Nazis vor Jahren zerschlagen worden, die Deutsche Arbeitsfront ist keine Arbeitervertretung. Den Ablösungspreis, den der Landarbeiter für sein Deputat erhält, setzt im Streitfall der Nazi-Amtsrichter fest, der meist mit den Gutsbesitzern gut Freund ist. - (Landarbeiterlöhne, Verwendungsbeschr. f.d. Deputat, "Faschismus" 15.IV.39)

Nazi-Kriegsziel: Europa der Arbeitssklaverei

(ITF) Hitler hat das Kriegsziel der Nazis bekanntgeben lassen: Er will ein Europa der Arbeitssklaverei. Die Länder Europas werden zu einem Währungsblock "unter Führung des Reiches" zusammengeschlossen ("Frankfurter Zeitung"), Berlin regelt Löhne, Preise und Lebensbedingungen im europäischen Raum. Der Warenaustausch zwischen den einzelnen Ländern soll über eine Clearing-Zentralstelle verrechnet werden. "Sitz der Verrechnungszentrale wird Berlin sein... Der deutschen Verrechnungszentrale würden alle Länder angeschlossen sein, die in das neue (d.h. das von den Nazis geplante - Red.) europäische Ordnungssystem einbezogen sind und mit Deutschland freundschaftliche politische und wirtschaftliche Beziehungen unterhalten", schreibt die "Deutsche Allgemeine Zeitung".

"Als Grundlage dieses Systems ist allerdings eine staatliche Wirtschaftslenkung mit zentraler Lohnpolitik und Preiskontrolle notwendig".

Europa als Nazi-Protectorat! Lohnpolitik in ganz Europa nach Nazi-Wünschen! Was das für die nichtdeutschen Arbeiter Europas bedeuten würde, wissen die tschechischen, dänischen und polnischen Arbeiter. Aber auch den deutschen Arbeitern brächte Nazi-Herrschaft über Europa nur Verewigung der heutigen Not. Wenn die Staaten Europas Deutschland gegen Verrechnung beliefern sollen, muss Deutschland in diese Länder entsprechende Mengen Waren exportieren können. Da aber zur Niederhaltung von 100 Millionen Unterworfenen eine Millionenarmee und eine grosse Kriegsindustrie unterhalten muss, wird Deutschland nur dann die Wirtschaftsherrschaft über Europa ausüben können, wenn die deutschen Arbeiter, ihre Frauen und Kinder als Zwangsarbeiter für Hitler fronen. Die deutschen Industriellen verlangen schon jetzt Zwangsarbeit für Exportindustrien.

Die deutsche Bekleidungsindustrie hat einen grossen Teil ihrer Arbeiterinnen an die Munitionsfabriken abgeben müssen. Die Industriellen glauben aber, im Augenblick in Südost-Europa gute Absatzmöglichkeiten zu haben, sobald ihnen genügend Werkstätten zur Verfügung stehen. Sie fordern deshalb, dass in Kleinstädten Zwangsarbeits-Werkstätten für nicht voll beschäftigte Frauen und Mädchen errichtet werden. "Was zur Zeit für die Rüstungsindustrie gilt, wird später einmal für die Bekleidungsindustrie not-

Fortsetzung auf Seite 119 dieser Ausgabe

Am Radio abgehört

haben wir u.a.:

Belgische Bergarbeiter streiken gegen Nazi-Lohndruck - B.B.C.
Wenn wir damals mehr Mut gehabt hätten... - B.B.C.
Deutsche und polnische Arbeiter - B.B.C.

Belgische Bergarbeiter streiken gegen Nazi-Lohndruck

(ITF) Der belgische sozialistische Abgeordnete Max Buset berichtete in einer Belgien-Sendung des britischen Rundfunks über den ersten Streik belgischer Arbeiter unter Nazi-herrschaft: "In einer Grube im Lütticher Revier hatten die Nazis einen Lohnabzug von 29% angeordnet unter dem Vorwand der Erhebung von Spenden für Wohlfahrtszwecke. Die Bergarbeiter weigerten sich, diese ausserordentliche Belastung zu tragen. Sie verlangten vom Arbeitgeber, dass er für sie den Beitrag zahle, wenn schon keine andere Lösung möglich sei. Und als ihnen das kategorisch abgeschlagen wurde, legten sie eines Mittags die Arbeit nieder.

Der über diese Weigerung verärgerte Arbeitgeber überlegte, dass er den Vorschlag der Arbeiter annehmen könnte, falls er die Kohlenpreise entsprechend erhöhen dürfte. Er bat die deutsche Kommandantur um eine entsprechende Erlaubnis. Die Antwort liess nicht auf sich warten: 'Abgelehnt! Und wenn Ihre Arbeiter morgen früh nicht wieder arbeiten, werden sie nach Deutschland in Konzentrationslager geschickt'. Natürlich mussten die Lütticher Bergarbeiter sich diesem Druck fügen."

"Arbeiter der besetzten Gebiete!

Der Verlauf dieses Streiks beweist, dass die Hilfswerke, derer sich die Nazipropaganda rühmt, aus Eurer Tasche gezahlt werden, durch einen starken Abzug von den schon jetzt ungenügenden Löhnen. Er zeigt, dass die Preiskontrolle, mit der sich die Hitlerpropaganda brüstet, nur durch Eure Verelendung möglich ist. Er zeigt überdies, dass Ihr schon nicht mehr das Recht habt, Euch bei der Regelung Eurer Arbeitsbedingungen geltend zu machen, dass Ihr nicht mehr versuchen könnt, sie zu verbessern, denn Ihr seid keine freien Menschen mehr. Er zeigt, Arbeiter der besetzten Gebiete, wohin der Weg geht. Jahrelang haben Intrigen und Verrat Eure Niederlage vorbereitet. Wochenlang haben Bomben und Geschütze unter Euch ihren Schrecken verbreitet. Heute sollen Propaganda und Drohung Euch überwinden.

Man hat Photographen aufgestellt und dann Lebensmittel verteilt, es waren Lebensmittel, die die englischen Truppen zurückgelassen hatten. Jetzt beutet man Eure Heimat zum Nutzen Deutschlands aus. Die Besatzungstruppen haben den Auftrag erhalten, sich bis auf weiteres entgegenkommend zu benehmen, aber man nahm Euch bereits die Handlungsfreiheit. Man verspricht Euch Arbeit und Wohlstand, aber wer sich zu beklagen wagt, wird mit Deportation bedroht. Man verheisst Euch eine neue europäische Ordnung, aber für Euch bedeutet die neue europäische Ordnung - Herrschaft der Gestapo, die sich schon jetzt bei Euch eingenistet hat, und Konzentrationslager".

Wenn wir damals mehr Mut gehabt hätten...

(ITF) "Frau Weber! Frau Weber!! Ich muss Ihnen etwas erzählen! Ich habe doch einen so merkwürdigen Traum gehabt, ich bin noch ganz verwirrt. Also denken Sie mal, ich gehe da morgens aus zum Einkaufen - das ist nicht erstaunlich, ich hab vor dem Einschlafen immerzu gedacht, wie ich das morgen machen soll: zuerst auf die Kartenstelle und da warten, und wenn ich vormittags zur Kartenstelle gehe, komme ich in der Butterschlange zuletzt, dann kriege ich nichts mehr na, Sie kennen das ja -. Also ich schlafe ein und dachte, hilft nichts, Du musst doch zuerst zur Kartenstelle. - Also ich träume ich gehe zur Kartenstelle, mit der Markttasche, und da stehen keine Leute an, und ich wundere mich und denke, da bin ich aber mal zeitig dran, und will mich hinstellen, und da ist die Tür so anders, gar keine Zettel dran mit Verordnungen und ich denke, nanu, haben sie die frisch gestrichen und es ist doch so schwer Farbe zu bekommen. Und da schlägt's neun vom Turm, und ich denk, um Gotteswillen, da muss doch was falsch sein, ich stehe wahrscheinlich vor dem falschen Haus, ich dumme Gans, nun kann ich mich bei der Butter umsonst anstellen, und renne zum Milchgeschäft und da stehen auch keine an - und ich denke, velleicht ist's mal Glück - obwohl man daran noch weiss Gott nicht mal glaubt - aber im Traum! und richtig, ich gehe rein, und die Frau Schwertner sagt: Guten Morgen, wie viele Eier wollen Sie haben? Und ich lache und sage ganz verblüfft - denn sonst, Sie wissen ja, wie sie jetzt immer ist! - Sie sehen aber wohl aus! - denn sie ist ganz fett und rosig wieder, und sie steckt mir Eier in die Tüte, immer noch

eins und ich sage, wo haben Sie denn die Porzellaneier her, denn sie sehen im Traum genau wie die Bruteier aus, die man den Hennen hinlegt, und da fällt ihr eins runter und platzt, und ist ganz goldgelb und voll, und ich kriege einen Todschreck - denken Sie, ein Ei kaputt, in den Zeiten! Und sie lacht bloss und sagt: macht nischt, wir haben's ja! Und ich sage, was ist denn heute los? Garnichts, sagt sie, aber so wie wenn ein Geheimnis dahinter wäre, und so war sie doch schon in der Schule, erinnern Sie sich? Und ich ärger mich und denke, jetzt frag ich sie nicht ein zweitesmal, lieber platz ich vor Neugier, und geh. Und wie ich am Marktplatz bin fällt mir das Stopfgarn ein, ich muss endlich einmal anständiges Stopfgarn haben, ich geh einfach zu Müller rein, und da ist der Laden doch richtig noch da - wissen Sie noch, Müllern, dem sie den S.A.-Posten vor die Tür gestellt hatten, bis er zumachen musste, und ich hab mir eigentlich immer gedacht, es war eigentlich nur ein Konkurrenzmanöver von dem Ziebike, der in der (Nazi-)Partei war, und man müsste doch die Kourage haben und reingehen, die haben immer gute Ware gehabt, die haben sicher auch noch Stopfgarn! Ind ich geh rein, im Traum, und da steht die alte Müllern und hat schon den Kasten mit dem Stopfgarn bereit, und genau die Farben, die ich brauche, und ich sag, Sie sind aber tüchtig, woher haben Sie das bloss gewusst, und hören Sie! Was ist denn überhaupt heute los? Und sie sagt: Garnichts! Und ich ärger mich wieder und dabei sieht sie doch so freundlich aus. Und nun krieg ich doch Angst dass mich einer hat hineingehen sehen, und geh raus und weiter, und wie ich wieder an die Kartenstelle komme, da ist die Tür offen und das Biest, die Find-eisen, sitzt an ihrem Platz hinterm Schalter und strickt, und ich denke, so 'ne Gelegenheit ist rar, und ich geh ran und sage so in meiner Wut: Jetzt will ich aber meine Karten haben, alle auf einmal! Und kein Gutenmorgen und nischt, und sie schaut auf, das Biest, das einem immer die Tür vor der Nase zuschlägt, wenn man drei Stunden gewartet hat, weil sie ihr Frühstück essen will - und sie hat Butter auf der Stulle, das glauben Sie mir! Als das Biest ist doch freundlich zu mir!! und sagt: Schon gut, aber Sie brauchen ja garkeine Karten, ist ja garnicht nötig! Und ich denk, wen kannst Du bloss jetzt fragen, gehst zum Pfarrer - und im Traum denk ich, warum auch nicht, da ist doch der Pfarrer Neirich von der Bekenntniskirche, aus dem Amt haben sie ihn gejagt und im K.Z. ist er gewesen, und die Leute gehen doch immer wieder zu ihm, denn in der Hauptkirche, was sie predigen, da könnt man geradesogut in die (Nazi-)Parteiversammlung gehen - also will ich zum Pastor, aber wie ich gehe da ist es auf einmal dämmrig und ich kriege wieder so einen Schreck, jetzt ist also der ganze Tag hin! aber wenigstens hab ich die Eier und das Garn - aber nun rasch vor dem Verdunkeln nachhaus! Und da renn ich und es wird schon finster - und auf einmal gehen doch alle Laternen an, und alle Fenster sind heil, und ich dumme Kuh steh da und heule und heule und denke auf einmal: es ist ja Frieden, das kann doch nicht möglich sein! Und wach auch richtig auf. Aber wissen Sie, ich hatte ein so volles Herz und wollte nicht aus dem Traum raus, so schlief ich wieder ein, und da bin ich zuhause und die Tür geht auf und mein Kurtel kommt rein, aber so wie wenn er zwölf wär, und was für ein hübscher Bengel war er doch damals, wissen Sie noch? Noch ehe er in die H.J. kam und mir geht das Herz auf, wie ich ihn da seh und ich sag: Aber Du hast ja garkeine Uniform an? Und er lacht mich an und sagt freundlich - und sehen Sie, das war das Aufregende in diesem Traum, alle waren freundlich, alle - und er sagt, Unsinn, machen wir doch nicht, Mutter - und ich sag, und mir fällt ein Stein vom Herzen: Wirklich? Siehst Du's jetzt ein? Und ich denk' mir wie ich mich gegrämt hab wie der Junge nachhause gekommen ist, und mir erzählt hat - wissen Sie, man vergisst ja so viel, aber im Traum kommt alles wieder, wie er also gesagt hat, Mutter, ich mach das nicht mit, der Führer hat gesagt, wir müssen hinter der Fahne marschieren und aufpassen, wer die Fahnen nicht grüsst, und wenn's einer nicht tut, Mann, Frau oder Kind, dann müssen wir aus der Reihe springen und ihm eine ins Gesicht hauen, und ich hab's gemacht, Mutter, aber ich mag es nicht, es ist mir so eklig - und ich dacht damals: Gott, was machen sie aus unsern Kindern, das kann doch nicht gut ausgehen! - aber dann hat er sich gewöhnt, wir haben uns alle gewöhnt, wenigstens haben wir's geglaubt, aber im Traum, wie der Junge sagt, da machen wir nicht mit, da wurde mir so leicht! Und ich sag, Gottseidank! Und er lacht - so lieb war doch der Junge immer früher, Frau Weber! Und sagt, nee, Mutter, den Unsinn machen wie nicht mit! Eine Welt voller Feinde, und Kanonen statt Mutter - wie man so im Traum ein Wort verdreht, und statt dass ich lache über das verrückte Zeug denk ich im Traum, das ist ganz richtig, so müsste es natürlich heissen: Kanonen statt Mutter - und er sagt weiter: und ganz vergessen, dass die Welt frie-

dlich sein kann und schön und hell, und mir ist auf einmal so unsaglich bange um ihn, und ich nehm ihn zwischen meine Knie wie wenn er noch ganz klein wär und sag: nu siehst Du's, siehmal, mein Junge, und wenn die andern Dich triezen, lass sie laufen, man muss nur Mut haben, und ich geh auch morgen zum Lehrer und sag ihm, ich dulde das nicht, schliesslich muss man doch als Mutter auch noch ein Wort zu reden haben - alles, was ich damals hab sagen wollen, merk' ich jetzt, Gottweiss warum wir es damals nicht gesagt haben! - und er sagt, hast recht, und ich, im Traum sag wieder: Siehst Du's auch wirklich ein? - und er schaut mich so lieb an und sagt: Aber natürlich, Mutter! Wenn die ganze Hitlerei nicht wär, müsste ich ja nicht sterben!

Und da merk ich auf einmal, was mich die ganze Zeit so gedrückt hat und ich weiss wieder: der Kurtel, der ist doch lange tot, der ist doch ertrunken vor Norwegen, mein Kurtel! Und ich wach auf und zittere am ganzen Leibe und heul und heul und bin noch ganz verheult und seitdem kann ich doch den Gedanken nicht loswerden, dass er recht gehabt hat im Traum, und dass er wirklich nicht hätte sterben brauchen, wenn wir damals mehr Mut gehabt hätten, und ich wein mir die Augen aus, weil ich denke, es wäre am Ende wirklich nicht nötig gewesen und mein Junge lebte noch, wenn wir den Schwindel nicht mitgemacht hätten und den Hitler nicht hätten grosswerden lassen? " - (Nachmittagssendung der BBC; 14,30 englische Sommerzeit.)

Deutsche und polnische Arbeiter haben den gleichen Feind

(ITF) Gegen die Propaganda, mit der die Nazis die Ausbeutung der polnischen Arbeiter zu entschuldigen suchen, wandte sich in einer Deutschland-Sendung der

B.B.C. R.H.S. Crossman: "Manche sagen: was geht es uns Deutsche an, wenn die Nazis die Polen schlecht behandeln, sie haben es nicht anders verdient. Andere werden mir gar erzählen, dass auch der deutsche Arbeiter etwas davon hat, dass billige polnische Arbeiter nach Deutschland gebracht werden. Sie bilden sich ein, dass die Polen auch für sie arbeiten werden. Das ist eine törichte Einbildung.

Wenn die Ausbeutung der polnischen Arbeiter in Deutschland wirklich dem deutschen Volke nutzen würde, warum wurde Euch dann durch amtliche Verordnung verboten, mit den polnischen Arbeitern persönliche Fühlung zu haben, warum werdet Ihr dann so sorglich von den polnischen Arbeitern ferngehalten? Ihr könnt Euch die Antwort selbst geben: wenn Ihr mit Polen sprechen würdet, wenn Ihr sie kennen lernen würdet, wenn Ihr anfangen würdet, die Arbeitsbedingungen zu vergleichen, dann würde ein Gefühl der Solidarität zwischen dem deutschen und dem polnischen Arbeiter entstehen. Beide würden erkennen, dass sie unter der gleichen Unterdrückung leiden. D e s h a l b will man Euch nicht mit den Polen sprechen lassen.

Ihr wisst, wie es (in Deutschland) schon vor dem Weltkrieg war. Ihr wisst, dass damals Arbeitermangel auf den Gütern der ostelbischen Junker war, weil Ihr, deutsche Arbeiter, in die Städte floht, wo es bessere Löhne und Arbeitsbedingungen gab als im Junkerparadies. Ihr wisst, dass damals Hunderttausende polnischer Arbeiter ins Ruhrgebiet gebracht wurden, um die Gruben mit billigen Arbeitern zu versorgen. Aber damals konnten sie Euch nicht trennen. Ihr spracht mit den polnischen Kameraden und an der Ruhr habt Ihr gemeinsam starke Gewerkschaften organisiert, deutsche und polnische Arbeiter in einem Verband.

Anfangs zahlte man den Polen weniger als den Deutschen. Aber bald habt Ihr, deutsche Arbeiter, erkannt, dass die niedrigeren Polenlöhne Eure eigenen Löhne niederdrückten. Ihr verlangtet gleichen Lohn für alle. Und Eure Gewerkschaft verband alle im Kampf gegen die Kapitalisten und ihre schmutzigen Methoden. (Das war unter dem Kaiser.) Die gleichen Methoden versuchen die Nazis jetzt mit der Einfuhr polnischer Zwangsarbeiter wieder anzuwenden. Werdet Ihr wieder Eure Pflicht tun? Nur Arbeiter-Solidarität erringt die Freiheit der Arbeiterklasse!"

Fortsetzung von Seite 116:

wendig werden: die Arbeitsämter werden alle Frauen und Mädchen mit Nähenkenntnissen erfassen und zum Dienst in der Bekleidungsindustrie verpflichten müssen. Diese Forderung mag zur Zeit noch überspitzt klingen; wer aber die Situation nüchtern ansieht, wird sie durchaus berechtigt finden", erklärt ein Wortführer der deutschen Bekleidungsindustrie (in der "Deutschen Allgemeinen Zeitung").

Nur die Niederlage Hitlers kann Europas Arbeiterschaft aus der Nazi-Arbeitssklaverei befreien!

(Für die Red.: "Deutsche Allgemeine Zeitung", 4.VIII. Nr. 371/2; "Frankfurter Zeitung", 4.VIII.40. Nr. 393/4.)

